

triumphale Ablehnung der westlichen, d.h. katholischen bzw. protestantischen Praxis hier nicht, 303). Das Fürbittgebet nach der Epiklese bringe dieses zugleich kosmische, ekklesiologische und eschatologische Ziel zum Ausdruck (300–310).

S.s leitende These, die Eucharistie des „sobor“ symbolisiere das Reich Gottes und sei insgesamt sakramentale Handlung, unterläuft viele gewohnte und scheinbar unüberwindliche Reduktionen und führt zur Sache des Sakraments zurück – auch wenn sein wenig differenzierter Gebrauch des Sakramentenbegriffs gewöhnungsbedürftig bleibt. Sein Versuch, Theologie aus der Reflexion auf Liturgie zu treiben, hat fundamentale Bedeutung für die Hermeneutik theologischer Aussagen. Viele seiner liturgiekritischen Beobachtungen finden ihr Gegenstück für die „westlichen“ liturgischen Praktiken. Aber dieses große ökumenische Potential – jenseits von „Kult und Pathos der ‚Einheit‘“ (198) – könnte sich noch überzeugender entfalten, wäre es nicht immer wieder grundiert von allzu negativen und pauschalen Einwänden gegen „westliches“ Liturgieverständnis, die Widersprüche dort konstruieren, wo doch vergleichbare Mißstände in liturgischer Theorie und Praxis stören (um nur einige Fundstellen zu nennen: 115, 138, 159, 213–215, 265, 282). Die lateinische Scholastik bietet gewiß mehr als die „Reduktionen“, deren Übernahme S. in der Orthodoxie beklagt (die neuere katholische Theologie fällt bei S., bis auf ein Bouyer-Zitat, gänzlich aus!). Auch die vielfältigen Anknüpfungspunkte, die nicht erst durch die liturgische Neuorientierung des II. Vatikanischen Konzils gegeben sind, hätten es erlaubt, gemeinsame Anliegen positiv zu formulieren. Über all dies muß man wohl hinweglesen, um das Buch recht zu würdigen. (Errata: 114: „Pauls“, richtig „Pius“; 178: „Oder“, richtig „Ode“).

P. HOFMANN

„UNITATIS REDINTEGRATIO“. 40 Jahre Ökumenismuskonkordat – Erbe und Auftrag. Herausgegeben von *Wolfgang Thönissen* (Konfessionskundliche Schriften des Johann-Adam-Möhler-Instituts; Nr 23). Paderborn/Frankfurt am Main: Bonifatius-Verlag/Lembeck-Verlag 2005. 340 S., ISBN 3-89710-324-9 (Bonifatius)/3-87476-482-6 (Lembeck).

Am 21. November 1964 hat das II. Vatikanische Konzil das Dekret über den Ökumenismus „Unitatis redintegratio“ feierlich verkündet. Dieses Dokument leitete programmatisch eine neue Phase des ökumenischen Engagements der Katholischen Kirche ein. Inzwischen sind vier Jahrzehnte des Bemühens dieser Kirche, zu einer Vertiefung ihrer Einheit mit anderen christlichen Kirchen und Gemeinschaften beizutragen, vergangen. Da lag es nahe, im Lichte der Entwicklungen und Erfahrungen, die es inzwischen gibt, noch einmal auf das Dokument zurückzublicken, das die konziliären Weichenstellungen eingeleitet hatte. Gleichzeitig galt es, eine ökumenische Bestandsaufnahme zu wagen: Was ist aus den Aufbrüchen der damaligen Jahre inzwischen geworden? Wo haben sie Türen aufgetan? Wo sind Grenzen spürbar geworden und geliebt?

Das Johann-Adam-Möhler-Institut in Paderborn hat ein wissenschaftliches Symposium im Kreis ausgewählter Fachleute veranstaltet, bei dem es um derartige Fragen ging. Es fand vom 4. bis 6. November 2004 in Paderborn statt. Der vorliegende Bd. enthält die Dokumentation der zehn Referate und der zehn Korreferate, die gehalten wurden. Die meisten Referenten waren Katholische Theologen/Theologinnen, die seit Jahren auf der ökumenischen Bühne einen Namen haben, unter ihnen auch einige Bischöfe (Bischof Koch, Bischof Scheele): Wolfgang Beinert, Heinrich Döring, Josef Freitag, Medard Kehl SJ, Peter Neuner, Johannes Oeldemann, Hermann-Josef Pottmeyer, Dorothea Sattler, Karl-Heinz Selge, Wolfgang Thönissen, Hans Jörg Urban, Harald Wagner, Günter Wasilowsky, Myriam Wijlens. Dazu kamen drei Persönlichkeiten, die andere konfessionelle Traditionen repräsentierten: Dr. Christine Axt-Piscalar, Dr. Grigorios Larentzakis, Dr. Manfred Marquardt. In den verschiedenen Beiträgen dieser Autoren scheint ein differenziertes Panorama der ökumenischen Kirchen- und Theologieszene auf, wie sie in deutschen Landen vorliegt. Blicke über die damit gegebenen Grenzen fallen weitgehend aus. Was jedoch vorgetragen wurde, darf als zutreffend und repräsentativ gelten. Dem ökumenischen Insider war es vor der Lektüre der Beiträge weitgehend vertraut. Als besonders eindrucksvoll kann der Text von Bischof Koch (Basel) gelten. Er hat in bemerk-

kenswert klarer und richtiger Weise die „bleibenden Aufgaben für die Ökumene aus katholischer Sicht“ dargestellt (287–315).

Auf die beiden ersten Vorträge des Bds. sei eigens hingewiesen. Sie bieten konziliengeschichtliche Informationen, die bislang entweder nicht bekannt waren oder erst seit kurzem zugänglich, aber doch von einiger Bedeutung sind. *G. Wassilowski* hat in seinem Text „Zur Relevanz historischer Konzilsforschung für die Interpretation des Ökumenismuskonkrets“ (19–32) die einschlägigen Erkenntnisse vorgetragen, die er vor wenigen Jahren in seiner Dissertation „Universales Heilssakrament Kirche. Karl Rahners Beitrag zur Ekklesiologie des II. Vatikanums“ (Innsbruck 2001) umfassend mitgeteilt hatte. Im Zentrum dieser Darlegungen stehen die Bemühungen einiger deutscher Theologen und Bischöfe um eine geeignete Grundkategorie zur Erschließung des theologischen Wesens der Kirche. Es handelte sich um die Bischöfe König, Döpfner, Volk, Höfner, Kempf (u. a.) sowie um die Theologen Semmelroth, Rahner, Grillmeier, Ratzinger (u. a.). Die Kernbestimmung der Kirche kreiste in ihren Beiträgen, die dann auch konziliar rezipiert wurden und neue ökumenische Perspektiven auftauten, um den Begriff des Sakraments (oder auch Mysteriums). Sie brachten ihn nach einem längeren vorbereitenden Austausch am Ende der Ersten Konzilsphase, also Ende November/Anfang Dezember 1962, in die konziliaren Debatten ein. Das spielte sich zum Teil in dramatischen Formen ab, führte aber schließlich doch zum Erfolg. Für eine sachgerechte Deutung der Entscheidungen des II. Vatikanums sind die konziliengeschichtlichen Erkenntnisse, die nun zugänglich sind, von ausschlaggebender Bedeutung – wie Wassilowsky überzeugend dargelegt hat.

Der zweite Beitrag, der eigens erwähnt sei, stammt vom Direktor des J. A. Möhler-Instituts, der auch den vorliegenden Bd. als Herausgeber verantwortet: *W. Thönissen*. Er trägt leider keine eigene Überschrift, sondern läuft als „Korreferat“ zu dem vorgehenden Referat. Der Sache nach geht es erneut um die Bedeutung der historischen Konzilsforschung, die aber auch hier nicht nur im allgemeinen betont, sondern durch die Vorstellung von konkreten Ergebnissen, die sie erbracht hat, erfahrbar nachgewiesen wird. Thönissen hat das Archiv des Möhler-Instituts durchstöbert und dabei schließlich auch den Nachlaß von Eduard Stakemeier gefunden. Diesen Nachlaß stellt er nun vor und wertet ihn aus, wobei die überragende Bedeutung Stakemeiers für das Werden der ökumenischen Einrichtungen und für das Aufkommen der ökumenischen Bemühungen in der katholischen Kirche offenkundig wird. Die Summe dieser konzilshistorischen Erkenntnisse finden sich in zwei Sätzen: „E. Stakemeier ist ein Mann im Hintergrund, der für Erzbischof Lorenz Jäger arbeitet, möglicherweise einer in der Gruppe von Theologen im Umfeld des Einheitssekretariates, die entscheidend an wichtigen Themen und Themenstellungen arbeiten. ... Themen, die Stakemeier im Wesentlichen bearbeitet hat, sind: Schrift und Tradition, Glaube und Rechtfertigung, das Verhältnis der Reformkonzile der Neuzeit zueinander, die Ekklesiologie“ (44). Beide Aufsätze, der von Wassilowsky und der von Thönissen, tragen in beachtlicher Weise dazu bei, das Ereignis, das das II. Vatikanische Konzil war, plastisch werden zu lassen. Und dies trägt zu einer sachgerechten Würdigung und Deutung seines Erbes und seines Auftrags bei.

Wer Anregungen für eine ökumenische Zwischenreflexion sucht, findet sie im vorliegenden Bd. in reichem Maße. W. LÖSER S. J.

4. Praktische Theologie

JOHANN WOLF, HISTORIKER DES EICHSFELDES: Landesgeschichtsschreibung um 1800, im Auftrag des Landkreises Eichsfeld [u. a.], herausgegeben von *Ulrich Hussong* [u. a.] (Beiträge aus den Archiven im Landkreis Eichsfeld; Band 3). Duderstadt: Mecke 2005. 330 S./Ill., ISBN 3-936617-29-5.

Der ausgesprochen informative und darüber hinaus ansprechend gestaltete Sammelbd. beleuchtet Leben und Werk des Jesuiten und Historikers Johann Wolf (1743–1826), dessen Andenken als „Vater der eichsfeldischen Geschichtsschreibung“ noch im-